

Ukraine: Jeder möchte ein Stück vom Kuchen...

Nur kurze Zeit nach der Einigung in Genf zwischen EU, USA und Russland auf einen Friedensplan für die Ukraine verschärft sich die Situation immer weiter. Anstatt einer Deeskalation verstärken sich die militärischen Drohgebärden von EU, USA und Russland an den Grenzen der Ukraine, vor allem durch die Verlagerung von Streitkräften in diese Grenzgebiete, immer mehr. Gleichzeitig steigen die Preise für Lebensmittel rasant an und die Lebensbedingungen der Ukrainer verschlechtern sich massiv. Wer also profitiert von diesen Machtspielchen? Ist es tatsächlich die ukrainische Bevölkerung, um dessen Wohl jede intervenierende Kraft angeblich so besorgt ist?

Angefangen hat alles schon viel früher

Die Ukraine war schon vor Beginn der Krise ein zerrüttetes Land. Ein Land, welches von Oligarchen beherrscht wurde und in dem Korruption auf der Tagesordnung stand. Es gehört zu den ärmsten Ländern Europas. Nach der Wirtschaftskrise geht die Schere zwischen arm und reich immer weiter auseinander. Das Durchschnittseinkommen liegt bei 300 € pro Monat.

Schon 2004 mit der „Orangen Revolution“ kamen der Unmut über den sozialen Verfall und der Ärger über die Korruption bei der Bevölkerung zum Ausdruck. Jedoch lösten nur neue Oligarchen die Alten ab. Diesen politischen und wirtschaftlichen Zerfall des alten Sowjet-Staates nutzte Russland aus, da es einer der wichtigsten Energielieferanten war und dies billiger an die Regierung verkaufte als auf dem Weltmarkt. Dadurch konnte sie stets Druck auf die Ukraine ausüben und dies für ihre wirtschaftlichen Interessen nutzen.

Die Rolle des IWF

Nach der Weltwirtschaftskrise sank das BIP der Ukraine um drastische 15% ab, begleitet von massiven öffentlichen Neuverschuldungen. Daher wurde mit dem IWF und der EU für neue Kredite verhandelt. Für die Bewilligung der Kredite wurden verschiedene Forderungen des IWF gestellt. Vor allem sollte massiv privatisiert und die Löhne und öffentlichen Ausgaben gesenkt werden. Um den Druck des IWF zu entgehen, wurden Verhandlungen mit der EU und der USA aufgenommen, die jedoch nur bereit waren

Geld zu geben, wenn die geforderten Reformen des IWFs durchgeführt werden.

Intervention der EU

Mit dem Assoziierungsabkommen wollte die EU erneut einen Schritt in den ukrainischen Markt wagen, der bis dahin von Russland sowie den GUS-Ländern dominiert wurde (ca. 65%). Gerade einmal 20% des ukrainischen Außenhandels wurde mit der EU abgeschlossen. Mit dem Assoziierungsabkommen sollte eine Freihandelszone zwischen EU und Ukraine entstehen und somit vorrangig der Zugang der EU zu einem neuen Markt - der größte und bevölkerungsdichteste in Osteuropa - und billige Arbeitskräfte gesichert werden.

Das dies auf Widerstand Russlands stößt, war abzusehen. Der Verlust des ukrainischen Absatzmarktes würde schwer wiegen. Zusätzlich sollte die Ukraine auch als neues Transitland für russische Ölpipelines in Richtung EU dienen. Und auch die russische Regierung hat das Ziel einen wirtschaftlichen Handelsraum aufzubauen, vorrangig mit den alten Sowjet-Staaten. Sie ködern die einzelnen Staaten vor allem mit verbilligten Energiepreisen und anderen kleinen Geschenken.

Es geht nicht um die Bevölkerung

Die wirtschaftliche Zerrissenheit führte dazu, dass sich nicht einmal die herrschende Klasse in der Ukraine, also vorwiegend die Oligarchen, für eine Seite entscheiden können. Auch die ukrainische Bevölkerung ist zerrissen. Die Medien teilen sie in „pro-westliche“ und „russlandfreundliche“ Kräfte auf, als ob das das Problem wäre. Doch weder die herrschende Klasse in der Ukraine, noch die westlichen oder russischen Mächte interessieren sich wirklich für das Wohlergehen der Ukrainer. Sie haben jeweils eigene wirtschaftliche und politische Interessen, die sie durchsetzen möchten. Es wird die nationale Karte ausgespielt, um die Bevölkerung zu spalten und die sozialen Probleme in den Hintergrund zu drängen. Den Ukrainern ist weder mit einer Intervention der europäischen oder russischen Mächten geholfen, sondern nur eine echte soziale Bewegung, über Ländergrenzen hinweg, kann ihre Probleme lösen.

Von Kollegen für Kollegen...

Bitte recht unfreundlich!

Die Abteilung Horch und Guck ist bei der CFM wieder vollends ausgelastet. Hier und da werden die KollegInnen der verschiedenen Standorte fotografiert und überwacht. Ab und an folgt darauf ein Anruf der Chefetage, bei dem man Rede und Antwort zu stehen hat, was man denn an dem und dem Tag, um die und die Uhrzeit, an dem und dem Ort zu suchen hatte? Ja, was hat man da wohl getrieben, ihr Spaßvögel?! Gearbeitet, natürlich! Aber ist ja klar, dass ihr da oben nicht wisst, wie sowas aussieht! Vielleicht folgt in Zukunft ein CFM-Fotokalender als originelle Alternative zum langweiligen Pin-up.

Fetisch!

Bei „unserer“ CFM wird der Dress-Code sehr ernst genommen und ständig aktualisiert. Nicht nur das Logo der CFM soll auf unserer Brust prangen, sondern auch die Armlänge oder die Länge unserer Hosenbeine wollen uns Maßwig und Giebe vorschreiben. Mit Hilfe der Farbe soll man uns einem bestimmten Arbeitsbereich zuordnen können, wohl damit die Auswertung der heimlich geschossenen Fotos leichter fällt. Demnächst haben wir wohl Streifen und Sternchen auf der Schulter, damit wir uns in der Hierarchie nicht irren und dem Richtigen salutieren. Ganz langsam macht sich die Angst breit, dass demnächst Ingrid M. zu uns nach Hause kommt und auch noch die Schlüpfer bereitlegt.

Bildung für alle, sonst gibt's...?

Leute, ihr habt Bildungslücken! Und die will die Charité-Führung nun endlich schließen. Jeden ersten Mittwoch dürfen die KollegInnen der Charité nun kostenfrei ins Medizinhistorische Museum in Mitte. Ist ja mal was. Nur weshalb gilt das Angebot nicht für die KollegInnen der CFM und der anderen Stieftöchter? Vielleicht weil sie keine schwarzen T-Shirts tragen dürfen?

Englisch und keiner merkt den Sch...?

Mit stolz geschwellter Brust durften wir im Intranet lesen: „der Charité ist es gelungen mit großen Contract Research Organisationen (CRO) strategische Partnerschaften einzugehen.“ Die Partnerschaft bestehe mit der CROPPD und „garantiert den Charité Kliniken ein kontinuierliches Angebot an Industrieförderten klinischen Studien“. Kurz gesagt: Wir forschen im Interesse von Pharmakonzernen!

Apotheken-Notruf

Nun kommen auch noch Hilferufe aus der Apotheke – denn aufgrund personeller Engpässe können die Berge an zurückgeschickten Arzneimitteln kaum noch abgearbeitet werden. Nun sollen erstmal vier Wochen lang keine Medikamente mehr zurück geschickt werden. Und wieder wird deutlich, dass wirklich überall an der Charité massiv an Personal gespart wird. Vielleicht sollte die Charité so etwas wie die Tafel für Medikamente einrichten? Das wäre wirklich mal eine innovative strategische Partnerschaft!

Das Teebeutel-Syndrom

Kaltes Teewasser ist leider keine Seltenheit in der Charité. Und wer von uns hat nicht schon mal einen Patienten zweifelt den Teebeutel auf- und abtunken sehen, damit das Wasser wenigstens etwas Farbe bekommt? Natürlich beschweren sich die Patienten nach solch körperlichen Strapazen. Aber weder die Reinigung noch die Servicekräfte tragen Schuld daran, wenn die Charité an Wasserkochern spart und

schlecht isolierte Thermoskannen zur Verfügung stellt. Und vielleicht soll warmes Teewasser auch bald eine Extraleistung für Privatpatienten werden?

OOch!

Seit Jahren sind wir es nun schon gewohnt. Verschiedene Centrumsleitungen suchen per SAP-Rundmail nach Pflegepersonal, welches sich gerne auf ihre Stationen versetzen lassen will. Und allzu oft waren es KollegInnen des CC14, die genau auf solche Chancen warteten. Mit dem Wechsel in ein anderes Centrum hofften sie, einen Weg gefunden zu haben doch noch die Rente zu erreichen. Die Leitung des CC14 ließ sie wohl gerne gehen. Zu alt, zu krank, zu aufsässig, zu unflexibel... Doch nun reiben wir uns die Augen. Das CC14 sucht selbst per SAP intern nach Personal. Welch Schmach für die Centrumsleitung. Und das auch noch kurz nach der Niederlage beim Rennen um die Stellvertretende Pflegedirektion. Ooch!

Da hast du was falsch verstanden!

Frischer Wind verspricht, dass mit ihnen im Betriebsrat der 24. und 31. Dezember arbeitsfrei werden sollen. Toll! Nee, doch nicht! Wir wollen lieber den Rest des Jahres arbeitsfrei. Bezahlt natürlich!

Armut im Dunkeln

Immer mehr Menschen in Deutschland können Strom nicht mehr bezahlen. 320.000 Menschen waren 2012 von Stromsperren betroffen – Tendenz steigend.

Die Bundesregierung sieht das mit Sorge. Nicht wegen der betroffenen Menschen natürlich, die Regierung sträubt sich gegen jede Erhöhung von Sozialleistungen und hält den mickrigen Mindestlohn von 8.50 Euro mit seinen zig Ausnahmen für die soziale Errungenschaft des Jahrhunderts. Nein, die Sorge gilt den Energiekonzernen, die häufig die Rechnungen nicht mehr eintreiben können. Deshalb soll ein Prepaid-Modell eingeführt werden. Erst Münzen reinstecken, dann fließt der Strom. Für die Konzerne wird das soziale Problem „gelöst“, für die Betroffenen sind das finstere Aussichten.

Streik in größter Turnschuhfabrik der Welt

Mehrere zehntausend Arbeiter und Arbeiterinnen streiken seit Tagen in der Yue Yuen-Fabrik in Dongguan, China. Das Unternehmen ließ im letzten Jahr für Puma, Adidas, Rebook und andere große Marken mehr als 313 Millionen Paar Schuhe produzieren.

So gigantisch die Produktion und die Gewinne, so mies die Arbeitsbedingungen. Seit Jahren zahlt das Unternehmen mit voller Rückendeckung durch die staatlichen Behörden nicht die vollen Sozialabgaben. Die Streikenden fordern insbesondere höhere Einzahlungen in den Renten- und Wohnungsfonds, höhere Löhne und korrekte Arbeitsverträge.

Überall auf der Welt gilt dasselbe: Die einzige Waffe der Arbeitenden ist der Streik! Auf dass die Bosse ordentlich kalte Füße bekommen!

Und zu guter Letzt:

Am **1. Mai** gibt es um **10 Uhr ab Hackescher Markt** die Demonstration zum Tag der Arbeit.

Honni und Konsorten sind zum Glück nicht da, so dass dieser traditionelle Arbeitertag wieder unser Protesttag für bessere Arbeitsbedingungen, mehr Personal und höhere Löhne werden kann.

DIES IST DEIN FLUGBLATT. WENN DU WILLST, DASS DAS VITAMIN C ALLE KOLLEGINNEN GUT INFORMIERT, DANN HILF DABEI! WENDE DICH AN:

flugblatt_charite@gmx.net , www.sozialistische-arbeiterstimme.org